

Werk

Titel: Die geologischen und physikalischen Verhältnisse des Districts Arrho und der Salz...

Autor: Schimper, W.

Ort: Berlin

Jahr: 1877

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1877_0012|LOG_0022

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

metallurgischen Prozesse würde hier zu weit führen. Es genüge zu erwähnen, dass das gleichzeitige Auftreten mancher Erze noch zu hebende Schwierigkeiten in der chemischen Behandlung mit sich bringt, dass aber mechanische Vorrichtungen und Röstöfen einen sehr hohen Grad der Vervollkommnung erreicht haben.

V.

Die geologischen und physikalischen Verhältnisse des Districts Arrho und der Salzhandel in Abyssinien.

Von Dr. W. Schimper.*)

(Geschrieben zu Adoa im März 1875).

Eine der merkwürdigsten Localitäten Abyssiniens ist unstreitig der etwa zwei Tagereisen in südsüdöstlicher Richtung von Massawah nahe am Hochgebirge der abyssinischen Provinz Agâme gelegene District Arrho. Derselbe bildet eine unter dem Meeresniveau liegende, durch klaffertiefe Einschnitte durchkreuzte Ebene, aus welcher sich kegelförmige Hügel erheben. Es treten hier scheinbar vulkanische Erscheinungen auf, welche aber mit den meteorologischen Verhältnissen des Landes im engen Zusammenhange stehen. In jenen Breiten nämlich, wo die Sonne Ende April und Mitte August den Zenith passirt, dauert die Regenzeit von Ende Juni bis Anfang oder Mitte September, doch nur in dem 8—10,000 Fuss über dem Meere gelegenen Hochlande; in dem Tieflande aber regnet es, wenn auf den Bergen die trockne Zeit herrscht, während dicht an den Küsten der Regen mit seltenen Ausnahmen nur spärlich und nur bei den ersten Hügelreihen etwas reichlicher fällt. Dieser immerhin sehr gelinde Regen, der nicht regelmässig, auch nicht täglich fällt, giebt gerade die nöthige Feuchtigkeitsmenge, um den über die Oberfläche (vgl. unten) Arrho's zerstreuten Schwefelkies zu erhitzen, wodurch Naheliegendes und Unterliegendes stellenweis

*) Die Redaction hat sich erlaubt, in der Diction des seit einem halben Jahrhundert in Abyssinien lebenden Verfassers einige wesentliche Veränderungen vorzunehmen. Man vergleiche über diese Salzebene W. Munzingers Bericht in den Proceedings of the Roy. Geogr. Soc. XIII 1869 p. 219 und unsere Zeitschrift 1869 p. 452. J. M. Hildebrandt besuchte gleichfalls im J. 1872 die Salzebene; seine Schilderung der dortigen physikalischen Naturerscheinungen ist aber wesentlich verschieden von der Schimper's. Vergl. unsere Zeitschrift. 1875. p. 23 ff. In v. Heuglin's letztem Werke: Reise in Nordost-Afrika Bd. I. 1877 p. 168, steht gleichfalls eine kurze Notiz über diese Lokalität von der Hand des verstorbenen Grafen Zichy.

in eine mässige Gluth geräth. Der in der Zersetzung begriffene Schwefelkies wirkt auf die verschiedenen in der Tiefe liegenden brennbaren Stoffe, wie Anthracit und Halbschlacken, und gleichzeitig entwickeln sich von unten herauf Gase, welche zu vulkanähnlichen Eruptionen Anlass geben. In Folge derselben bilden sich Schlammkegel von 4 bis 10 Fuss Höhe, aus deren Spitzen Dampf und mitunter auch Flammen hervorbrechen. Diese ephemären Schlammkegel bestehen aus Thon, der mit Schwefel und Salz vermischt ist; an trocken gewordenen Kegeln gewahrt man ziemlich reine Schwefelbrocken, die hier und dort an Salzstücke angekittet sind. Bei diesen dampfenden Gebilden findet eine stete Bewegung statt. Schlammkegel entstehen, andere zerfallen, versinken und verschwinden um in veränderter Form wieder zu erscheinen. Das ganze Terrain scheint stellenweise zu kochen, wie der Brei in einer riesigen Pfanne. Dieser Vorgang währt so lange, bis bei Zunahme des Regens, oder, richtiger gesagt, durch Wasserzuflüsse von den nahen Bergen die flachen Stellen unter Wasser gesetzt werden. Der Brand nun wird durch geringes Wasser angefacht, durch vieles Wasser aber scheinbar gelöscht, nach dessen Rücktritt zu Ende der beiden Regenperioden eine steinharte, mehrere Zoll dicke Salzkruste den Boden bedeckt. Dieses Salz ist von gleichartiger Beschaffenheit, etwas grobkörnig und sehr fest, letzteres vermuthlich in Folge der gleichzeitig von unten und oben wirkenden starken Wärme des Bodens und der Tropen-Sonne. Nur an trockenliegenden Schlammkegeln finden sich isolirte, sehr feinkörnige, fast durchsichtige, meistens hell wie Krystall oder bisweilen auch roth gefärbte Salzstücke von Schwefelquecksilber, welches dampfförmig aus dem Boden gekommen sein mag. Beide Formen nennt man Aschal oder Schäla. Zinnober findet sich zerstreut auf der Oberfläche in etwas scharfkantigen länglichen Stücken und führt, so viel mir bekannt ist, nur den Namen Gaje Gallam d. h. rothe Farbe. Dieselbe wird von den wenigen Abyssinischen Malern zur Ausmalung ihrer schattenlosen, von scharfen, schwarzen Umrissen begrenzten Bilder benutzt, und ebenso von den Schönschreibern zur Bezeichnung besonderer Stellen in den Kirchenbüchern; eine andere Benutzung hat der Zinnober nicht. Die abyssinischen Silberschmiede, welche relativ viel Quecksilber zu ihren groben Vergoldungen verschwenden, verstehen nicht dasselbe vom Zinnober auszuscheiden. Dieser Schatz liegt also aus Unwissenheit der Einwohner bis heute noch unbenutzt in Arrho.

Das in Masse vorkommende, etwas grobkörnige Salz, Tehan genannt, wird in Stücke geschlagen von 7—8 Zoll Länge, $1\frac{3}{4}$ Zoll Breite und einem Zoll Dicke und hat in dieser Form das Gewicht von 16—18 Maria-Theresia-Thalern. Diese Salzstücke, in der

Tigre-Sprache Kēhle, in der Amhara-Sprache Āmöle genannt*), werden in alle Theile Abyssiniens sowie auch bis in die Galla-Länder ausgeführt. Mit Ausnahme der an den Ort der Gewinnung angrenzenden Districte, wo dasselbe fast nur als Tauschartikel im Gebrauch ist, circulirt das Āmöle überall als anerkannte Scheidemünze und bildet das alleinige abyssinische Geld; es ist der einzige und alleinige Staatsschatz des Landes, der zum Heil der schlecht wirthschaftenden Abyssinier jedes Jahr regelmässig sich Neubildet und nie versiegt. Anderes Geld, mit Ausnahme der von fern her kommenden Maria-Theresa-Thaler, giebt es hier nicht. Ein anderer Staatsschatz, als dieses Steinsalz von Arrho, existirt nicht, denn die abyssinischen Chäfs, deren Dasein ebenso ephemer ist, wie das der oben erwähnten Schlammkegel, sammeln nur durch frevelhafte Beraubung des Volkes Schätze für ihre eigene Person, ohne dieselben nutzbringend zu verwenden. Diese Schätze werden an verschiedenen Orten verborgen, um etwa nach oder während einer Niederlage zur Anwerbung neuer Räuberbanden zu dienen.

Auch für die Küche wird dieses Steinsalz von Arrho benutzt, und nur in einigen Theilen von Tigre bedient man sich für häusliche Zwecke des Meersalzes, weil dies wegen der grösseren Nähe des Meeres billiger zu beziehen ist; dasselbe wird durch die Schohos bis zu den nördlichen Grenzen des Hochlandes gebracht und geht dann durch den Handel weiter.

Das als Scheidemünze dienende Steinsalz von Arrho wird nicht von den eigentlichen Abyssiniern selbst ausgebeutet, sondern von den in geringer Abhängigkeit von Abyssinien lebenden Tältals, einem verworfenen kleinen Stamm der Adäl Gallas. Es sind dies Gallas, die sich einst in das Hochland eingeschlichen hatten, ihrer schlechten Eigenschaften wegen aber von den alten Aethiopiern als Knechte in die Niederungen Arrho's verbannt wurden. Hier hausen sie wie ungezähmte Bestien, theils nahe den Danakils, hauptsächlich aber in der Wildniss am Abfall des Hochgebirges Agāme als nomadisirende Hirten. Von diesen verrufenen Tältals, den Quasi-Unterthanen Abyssiniens, kaufen die schwach gewordenen Abyssinier ihr legitimes Eigenthum, dürfen es aber nicht wagen, in jenen von den Tältals besetzten Landestheilen einzeln zu erscheinen, sondern nur in grosser Anzahl und geschützt durch eine militärische Escorte. Zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit ist in Andālo (Antalo), dem Hauptplatz im Hochlande Enderda

*) Bei v. Heuglin, Reise in Nordost-Afrika I. 1877. p. 168: in Tigré, Queilo, in Amchara Amolié oder Qualeb. Kochsalz im Allgemeinen heisst auf Amcharisch Tschaw. Red.

(Enderta), ein abyssinischer Chef als Schutzherr für die Salzbeziehung stationirt. Hier sammeln sich die Salzankäufer, und hier müssen auch einige Tältals als Geisseln sich einstellen, welche bis zur Rückkehr der Salzcarawane in Antalo bewacht werden. Letztere erhalten dafür eine Entschädigung von sechs Stück Baumwollenzug für sechs Kleider und drei Maulthiere.

In Fisco, einer Ortschaft in der Mitte des Bergabfalls von Agäme zu Arrho, ist ein zweiter Sammelplatz für die anderen aus verschiedenen Landestheilen kommenden Käufer. Der in Fisco stationirte Chef, Schutzherr und Escorten-Führer, der den Titel Balgadda führt, erhält von den Tältals 12 Wassersäcke und 6 Ziegen, welche Abgabe Schäfa genannt wird. Hat sich nun die grosse Carawane gesammelt, so steigt dieselbe in die Tiefe zu dem Salzort hinab. Bei ihrer Rückkehr erhebt der Balgadda von derselben eine Steuer von 28 Stück auf je 230 Stück Steinsalz. Die Salz Käufer geben für dieses so zu sagen gemünzte Steinsalz grösstentheils Getreide, Gewürze, Honig, Butter, Wachs, Maria-Theresia-Thaler und kleinere Handelsartikel, zuweilen auch gestohlene Sklavenkinder, mitunter sogar ihre eigenen Kinder; alle jene Handelsartikel kommen dann durch die Tältals zu den benachbarten Danakils. Wegen der grossen Wichtigkeit dieses Salzgeldes sind an verschiedenen Orten Abyssiniens z. B. zu Andälo, Sokoda, Gondar etc. Depots gegründet. Der Cours des Salzgeldes im Vergleich zum Maria-Theresia-Thaler ist ein wechselnder. Bei dem Salztransport sind eine Menge Zollstellen in den verschiedenen Landestheilen zu passiren, an denen eine kleine Partie Salz abgegeben werden muss, eine Steuer, welche nach altem Herkommen als Eigenthum der für die Regierung zu anderen Dienstleistungen verpflichteten Bewohner gewisser Dorfschaften betrachtet wird. Bei zufälliger Anwesenheit des Districts-Gouverneurs belegt derselbe aber diese Abgabe für sich mit Beschlagnahme. In diesem Fall pflegen die Dorfbewohner, um nicht zu kurz zu kommen, heimlich auszugehen und von der Salzcarawane an einem zu einem Ueberfall günstig gelegenen Ort, den ihnen zukommenden Zoll zu erpressen. Selten kommt es bei einem solchen Ueberfall zu blutigen Händeln, da ein Mord nur durch die Blutrache gesühnt werden kann. — Ausser der Ausbeute an Salz in Arrho ist auch die des Schwefels zur Anfertigung des Pulvers von Bedeutung. Grosse Quantitäten Schwefels werden durch die Danakils von Arrho nach Hodeida, Hadally und Mocha in Arabien ausgeführt.

Jene in Arrho auf den ersten Anblick scheinbar als vulkanisch zu bezeichnenden Eruptionen, verdanken ihre Entstehung einem begrabenen Steinkohlenlager, dessen Gluth bei der Eigenschaft des Terrains durch die tropischen Regenverhältnisse periodisch

angefacht nach oben emporsteigt, und, wie oben bemerkt, bei Zunahme des Regens später wieder gelöscht wird*). Seit wie vielen Jahrhunderten diese periodischen Erscheinungen bestehen, ist nicht anzugeben. Wahrscheinlich haben die alten Aethiopier das Steinsalz nicht als Geldmünze gebraucht, da sie geprägte Kupfer-, Silber- und Goldmünzen hatten. Die heutigen Abyssinier wissen nichts von dem nur in verhältnissmässig geringer Tiefe verborgenen Steinkohlenschatz, und wenn derselbe auch Einigen bekannt ist, so verhindert die Unbekanntschaft mit dem Nutzen der Steinkohle ihre Schürfung. Europäische, mit einigen Capitalien versehene Bergleute würden hier sicherlich gewinnbringende Resultate erzielen, zumal da sich ausser Steinkohle und Salz in Arrho Quecksilber, Schwefel, Gyps und Salmiak vorfinden; doch ist der Besuch dieser Gegend wegen ihrer physicalischen Beschaffenheit und der Wildheit der Tältals gefährlich. Wollte es ein Europäer versuchen, diese Lokalitäten zu durchforschen, so müsste er sich während der Zeit vom December bis October unter den dicht an der Küste wohnenden Danakils niederlassen und diese Zeit dazu benutzen, mit den Tältals genauer bekannt zu werden, was mit Hülfe der Danakils geschehen kann, da materielle Interessen diese veranlassen, mit den wilden Bewohnern von Arrho in Freundschaft zu leben. Um Arrho zu besuchen, muss der Fremde erfahrene Männer unter den Tältals anwerben, welche mit allen Lokalitäten genau vertraut sind, da schädliche Gase und schlagende Wetter selbst auf der Oberfläche hier und dort sich zeigen und solche Stellen nur mit Hülfe eines sicheren Führers gemieden werden können.

Wir fügen hier noch einige Notizen über die oben genannten Stämme, die Danakils, Tältals und Schohos hinzu.

Die Danakils (Sing. Dankāli), arabischen Stammes, jetzt aber etwas vermischt mit den umwohnenden Völkerstämmen,

*) Das Terrain, weil sehr verschoben, ähnelt einem Seifengebirge, gehört aber zur secundären Formation und besteht aus eisenhaltigem Thon, Sandstein, Schieferarten und einigen kleinen Hügeln von Flussgeröll, vermischt mit Trümmergestein. Einige kleine Porphyrdurchbrüche befinden sich in der Nähe. Durch den Brand werden gelegentlich einige Thongesteine glühend; geschmolzene Eisentheile verbinden sich mit geschmolzenem Schwefel zu Schwefeleisen, welches sich etwa jährlich auf diese Weise bildet. (Anmerkung der Redaction: Sollte nicht der Schwefelkies, falls dessen Vorkommen überhaupt nachgewiesen ist und wirklich jene Eruptionen veranlasst, schon in den Steinkohlenlagern fertig gebildet vorkommen und durch die Hitze derselben periodisch in Portionen soweit entschweifelt werden, dass dann bei Eintritt der Regenzeit eine Zersetzung des so gebildeten Einfachschwefeleisens durch Wasser möglich wird? Auf diese Weise würde auch das Vorkommen oder die Neu-Entstehung von Schwefel seine einfache Erklärung finden.)

bewohnen die Küste des Rothen Meeres südöstlich von Massawah und dehnen sich bis Tadschura aus. Sie sind Kaufleute, Schiffer, Fischer und beschäftigen sich viel mit Seehundsfang (sic!*) und Perlfischerei. Nominell sind die in der Nähe von Arrho wohnenden von Massawah abhängig, während sie früher in einem gewissen Abhängigkeitsverhältniss zum Gross-Scherif von Mekka durch den Nāibs von Harkiko (Arkiko) standen. Nachdem Mohammed Ali die Städte Gedda (Ghadda) und Mekka genommen hatte, wurden sie Unterthanen der egyptischen Behörden in Massawah, blieben aber in einer Art freundlicher Geschäfts-Abhängigkeit von dem mächtigen Araber-Cherif zu Mocha, weniger aber von dem türkischen Gouverneur dieser Seestadt, auf welchen dieser Cherif mit echt arabischem Stolz herabsieht. Diese nähere Verbindung der Danakils mit Arabien ist wegen der Lage des Landes und der gleichen Abstammung eine natürliche und zugleich nothwendige und nur dorthin, nach Hodcida und Mocha, treiben sie Handel. Als Schiffer sind sie gewandt und bedienen sich eigenthümlicher, sehr kleiner, langgeschnäbelter Fahrzeuge, welche sie selbst bauen. Weil wenig beobachtet treiben sie mit Beihülfe der Araber gewöhnlich erfolgreich Schmuggelhandel. An den arabischen Küstenplätzen kaufen sie indische Baumwollenzeuge, Kupfer, Zink, Eisenwaaren etc., was theilweise auf Schleichwegen nach Abyssinien gelangt, und bringen dagegen nach Arabien abyssinische Producte und Sklaven. Nördlich von Arrho leben keine Danakils, und der Handel der in unmittelbarer Nähe von Arrho wohnenden ist ein sehr unbedeutender.

Die Tältals sind ein degenerirter Zweig der Adāl Gallas, die sich bis jetzt wohl wenig mit den Abyssiniern vermischt haben, obgleich sie sich vor vielen Jahrhunderten bei diesen eingeschlichen haben. Ihre religiösen Begriffe, obgleich vor Zeiten zum Christenthum bekehrt, stehen auf dem niedrigsten Standpunkt, es herrscht bei ihnen ein Gemisch von Christenthum und Muhamedanismus. Ihrer Raub- und Mordsucht wegen liegen sie mit den benachbarten Abyssiniern stets in offener Fehde. Möglich dass in neuester Zeit dieses feindliche Verhältniss sich in etwas gebessert hat, da der gegenwärtige König Aethiopiens die Tochter eines Tältals zur Frau genommen hat, aus welcher Ehe ein Sohn ent-

*) Wahrscheinlich meint der Verf. den Dugong (*Halicore cetacea*), der im Süden des Rothen Meeres, sowie an der Somal-Küste häufig vorkommt und dort mit der Harpune gejagt wird. Sein Fell wird hauptsächlich zur Anfertigung von Sandalen benutzt, während aus den Zähnen Messerhefte, Ringe und Perlen für Rosenkränze gearbeitet werden. Vergl. v. Heuglin, Reise in Nordost-Afrika. Bd. II. 1877 p. 135ff., wo sich Ausführlicheres über den Dugong findet. Redaction.

sprang, der gegenwärtig etwa das 8. Lebensjahr erreicht hat und unter Vormundschaft die Provinz Enderda regiert. In Folge dessen haben sich dort Tältals eingensitet und die schon lockeren Sitten der Tigriner noch mehr verschlechtert. Es ist überhaupt erstaunlich, wie sehr im Laufe der letzten zehn Jahre das Tigriner-Volk moralisch und geistig gesunken ist. — Diese Tältals sind aber nicht zu verwechseln mit einem dicht benachbarten kleinen Volksstamme, der zwar in physischer und geistiger Beschaffenheit mit den Tältals nahe verwandt, jedoch eines anderen Ursprungs ist und eine andere Sprache redet. Dies sind die

Schohos, welche den kleinen Landstrich zwischen Harkiko (Arkiko) und der abyssinischen Provinz Akullogussai innehaben. Auf diesem kleinen, eine Tagereise von N. nach S. und von O. nach W. messenden Terrain, einer vegetationsreichen Wildniss, ziehen die Schohos als Nomadenhirten auf den Höhen und in den Thälern des nördlich abfallenden Hochgebirges umher. Eine andere bleibende Stätte sich als Aufenthalt zu erwählen ist den Schohos nicht gestattet, wenn auch einige derselben schon seit längerer Zeit in dem nördlichen Theil des Hochlandes Akullogussai sich festgesetzt haben und dort die schon auf einer niedrigen Stufe stehende Bevölkerung noch mehr demoralisirt haben. Aehnlich den Tältals sind auch die Schohos Räuber und Mörder. Sie wurden von den alten Aethiopiern als ein verruchtes Fremdengesindel in die Schluchten der Wildniss gejagt, wo sie noch heute leben. Der Sage nach sollen sie die Ueberreste jener asiatischen Völker sein, welche c. 500 Jahre v. Chr. Aethiopien überschwemmt. Abhängig sind sie 1. zeitweise von dem aegyptischen Gouverneur in Massawah; 2. von dem Näib in Harkiko, einem Zwitterding von Gouverneur auf dem Festlande bei Massawah, dessen Würde in seiner wenig erhabenen Familie erblich ist und der gleichzeitig aegyptischer und abyssinischer Vasall ist; derselbe gehört nicht zum Schoho-Stamme, ist aber eine Art Titular-Oberhaupt desselben und hat über denselben einen allerdings begränzten Einfluss. 3. hängen die Schohos von dem zeitweiligen Gouverneur Tigre's mittelst der Person des Näib ab, der die Geschäfte des Tigriner Gouverneurs, die selten von einiger Bedeutung sind, nach aussen hin besorgt, wofür ihm die Nutzniessung einiger kleiner Dorfdistricte im Hochlande Tigre's gestattet ist. Die Schohos gehören mithin Allen und deshalb Keinem an und leben daher in wilder Ungebundenheit. Obgleich nur gering an Zahl erheben die Schohos doch von jedem Abyssinier, der seinen Weg nach Harkiko durch ihren District nimmt, an der Grenze des Hochlandes einen Zoll von $\frac{1}{4}$ Thaler, wofür der Reisende einen Führer erhält, den er aber zu ernähren hat, weshalb die sonst nur einen Tag in Anspruch nehmende Durch-